



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

4. Im Bereiche der alten Graffschaft Moers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

und seiner Nachbarorte Fischeln, Hüls, Niep, Traar und Uerdingen herüber. Die Bergschenke zu Füßen ladet zur Rast und Erquickung ein und gibt uns Gelegenheit, die Wahrheit des Dichterverwortes zu erfahren:

„Hier trink ich, Bekümmernis ledig,
Waldluft und goldenen Wein,
Und wär' ich ein Fürst von Benedig,
Ich könnte nicht wohliger sein.“

4. Im Bereiche der alten Grafschaft Mörs.

Auf der „Mörserstraße“ zu Hüls erreichen wir ein Exclave der ehemaligen Grafschaft Mörs. Hier lag früher der Mittersitz „Papenburg“, der 1421 an den Grafen von Mörs verpfändet und später nicht eingelöst wurde. Bei der Haltestelle „Hüls-West“ besteigen wir die Grefelder Eisenbahn, die in schnurgerader Linie das Hülsbruch und den Hülsberg durchschneidet. An der Durchschnitstelle des Berges erhob sich ehedem ein Galgen des Amtes Kempen. Die Bergwände zeigen deutliche Spuren der Wasserfluten und Eisströme, die hier Terrassen und Moränen schufen und schwedische Granitblöcke und dänische Feuersteine ablagerten, die beim Ausbaggern des Sandes in der Cementwarenfabrik daselbst reichlich zutage gefördert werden. Gleich hinter dem Berge dehnt sich die Bauerschaft Niep aus; hier liefen ehemals die Grenzen der Grafschaft Mörs, des Erzstiftes Köln und des Herzogtums Geldern zusammen, und heute noch grenzen hier drei landräthliche Kreise (Mörs, Kempen und Grefeld) und sechs Gemeinden (Grefeld, Hüls, St. Hubert, Blunn, Neukirchen, Capellen) aneinander.

Die von welligen Hügeln unterbrochene fruchtbare Niederung von Niep nach Mörs bietet eine überaus reiche Abwechslung im Landschaftsbilde. Hohe Eichen- und Buchenwälder wechseln mit gemischten Beständen, mit Busch und Hain, mit Feld und Wiese, mit Teich und Sumpf, mit Bachläufen und Wassergräben, ausgedehnte, zusammenhängende Waldflächen mit Feldgebüsch, trockene Kiefernplantagen mit sumpfigen Erlenwäldern. Waldlichtungen, belebt von grasenden Rehpärchen, und Waldränder, wo Hasen und Kaninchen spielen, fesseln unsern Blick. Schnurgerade Pappelreihen und wirr durcheinanderstehende Baumgruppen, schlanke, freiaufstrebende Stämme und lianenhaft von Efeu und Geißblatt umschlungene Bäume laden zum Vergleiche ein. Weite Felder, bestanden mit Klee und Kartoffeln, mit Rüben und Runkelrüben, gefüllte Scheunen und hohe Getreideschober, große Wiesen mit üppigem Graswuchs, der des zweiten Schnittes harrt, schöne Baumgärten, mit reisendem Obst beladen, zeugen von einem reichen Herbstessegens im Mörser Lande. Lilasarbene tulpenförmige Zeitlosen, tiefdunkelbraune knöpfchenförmige Becherblumen und goldgelbe, sternstrahlige Blüten des Herbst-Löwenzahns grüßen in Menge von den Wiesen herüber; vom Felde winken rote Klatschrosen, himmel-

blaue Kornblumen und schneeweiße Kamillen entgegen; am Teichrande erheben sich Süßgräser und Rohrkolben, am Waldrande Weidenröschen und Springbalsaminen. Selbst die Decke eines als Schuppen verwerteten Eisenbahnwagens zu Niep prangt in Blumenschmuck und beherbergt die lebenszähe Dach- oder Hauswurz (*Sempervivum tectorum*) mit hübschen, rosenroten, sternförmig ausgebreiteten Blütenkronen. Auf wohlgepflegten Weideplätzen grasen stattliche Pferde und Kinder. Die mächtigen Weidenbüsche der Wiesen und die dichten Schilfrohrbestände der Seen und Sümpfe bieten den zahlreichen Vögeln Wohnung, Schutz und Nahrung.

In den Siedlungen des Gebietes wechseln zusammenhängende Dörfer mit zerstreut liegenden Bauerschaften, große Bauernhöfe mit kleinen, schmucken Landarbeiterhäusern, altherwürdige Schloßgebäude mit modernen Villen, himmelanzeigende Kirchturmspitzen mit hochaufragenden Fabrikshloten.

Einen recht freundlichen Eindruck macht die schmucke Stadt Mörs, die ehemalige Residenz der Grafschaft. Das Grafenschloß, wahrscheinlich im 13. Jahrhundert zuerst errichtet, ist noch zum Teil erhalten. Am Eingange treffen wir auf eine prächtige Steinbrücke, die von zwei steinernen, im Barockstil gehaltenen Löwen flankiert ist. Nach der Stadt zu erhebt sich das eherne Denkmal der Kurfürstin Luise Henriette von Oranien, das unser Kaiser Wilhelm II. seiner getreuen Grafschaft zum Geschenk gemacht hat. Auf dem Neumarkte treffen wir das im Jahre 1902 zur Erinnerung an die zweihundertjährige Zugehörigkeit zu Preußen errichtete Denkmal König Friedrichs I., auf dem Altmarkte das Grafschafterdenkmal und vor dem Lehrerseminar ein Denkmal Diesterwegs. Das Gymnasium trägt zum Andenken an die Grafen von Mörs den Namen Adolfinum. Hinter dem Schlosse dehnt sich ein schöner Stadtpark aus, der insbesondere durch seine mächtigen Bäume unser Interesse erregt. Rund um die Stadt führt der Mörsbach, der von einer stattlichen Allee begleitet wird.

Hübsche, altertümliche Häuser mit roten Dächern verleihen der Stadt ein anheimelndes, ehrwürdiges Aussehen. An einem Hause der Kirchstraße treffen wir ein schönes, steinernes Renaissanceportal und vor dem Rathaus zwei römische Löwen aus Kalkstein, die auf dem benachbarten Burgfelde des Dorfes Asberg, wo die Römer ihre starke Festung Asciburgium hatten, gefunden wurden. Nahebei liegt das Dorf Hochheide mit großen Arbeiterkolonien der Zeche „Rheinpreußen“. Auch an der Nordostseite von Mörs und weiter hinauf bis nach Rheinberg hin sind Kohlenfelder erschlossen worden.

Dem Mörsbach folgend, gelangen wir nach Nepelen und Rheinberg. Vor Nepelen erweitert sich der Bach zum „Nepeler Meer“, das durch seine seltenen Vogelarten und seinen Pflanzenreichtum bei den Naturkundigen weithin bekannt ist. Das Dorf Nepelen hat sich einen Namen als Kurort erworben. Rheinberg, früher Berka oder Berk genannt, weil es auf einer ehemaligen erhöhten Rheininsel erbaut wurde, ist ein recht

freundliches Städtchen, das durch Uuderbergs Boonekamp Weltruf erlangt hat. Der zu einer Promenade umgewandelte Stadtwall gestattet einen hübschen Ausblick in die Rheinebene, durch die sich hier noch alte Stromarme und Dämme hinziehen. Von Rheinberg aus wurde im Jahre 1626 von den Spaniern mit dem Bau der „Fossa Eugoniana“ begonnen, die den Rhein mit der Maas (bei Venlo) verbinden und den niederländischen Handel abschneiden sollte. Als Grenzfestung des Erzstiftes Köln, die eine Zeitlang dem Grafen von Mörs verpfändet war, hat Rheinberg viele Belagerungen und Kriegsdrangsale erdulden müssen. Im Jahre 1672 wurde es von Ludwig XII., der auch das benachbarte Orsoy einnahm, erobert.

Die Pfarrkirche zu Rheinberg besitzt einen reichgeschnitzten Hochaltar, der zu den besten Arbeiten der Calcarer Schule zählt. Der Hochaltar der Orsoyer Pfarrkirche ist ein „hochbedeutendes altniederländisches Werk mit geschnitztem Altarschrank und auf beiden Seiten bemalten Flügeln“ aus der Zeit von 1480—1490. Manche Kunstschätze sind noch in der Abteikirche in Kamp erhalten. Als beste Kofokoarbeit gilt die Orgelbühne daselbst, deren Brüstungsfelder „hübsche, geschnitzte Füllungen und feine, zierlich durchbrochene Arabesken“ zeigen.

Von Orsoy dem Rheindamme folgend, gelangen wir über Binsheim und Baerl nach Hoch-Halen. Zwischen hier und Homberg lag früher das schöne Kirchdorf Halen, welches am Ende des 16. Jahrhunderts von den Fluten des Rheines weggeschwemmt wurde. Bei tiefem Wasserstande sind noch einzelne Ruinen des Dorfes zu erkennen.

Homberg, eine aufblühende Stadt, ist durch eine neue, feste Rheinbrücke mit Ruhrort verbunden. Auf der Strecke von Homberg nach Grefeld verkehren Personenzüge mit Akkumulatorenbetrieb. Auch Hoch-Emmerich, Rheinhausen, Friemersheim und Hohenbudberg sind mächtig aufstrebende Orte der früheren Grafschaft Mörs, besonders seitdem die Weltfirma Krupp in dem Rheingelände daselbst ein großes Hüttenwerk angelegt hat.

Die Grafschaft Mörs, die im 13. Jahrhundert in der Geschichte als clevisches Lehen auftritt, umfaßte den südöstlichen Teil des heutigen Kreises Mörs. An der Nordwestgrenze gehörten ihr die Ortschaften Blun, Neufkirchen, Dong, Nevelen, Budberg und Eversael. Als Exclave besaß sie außer einem Teile der Herrschaft Hüls die Stadt Grefeld.

5. Die Höhen von Cleve.

Wenn Bewohner der Niederlande“, so schrieb vor mehr als 50 Jahren ein gründlicher Kenner des Clevischen Landes, „die in ihrem Leben noch keine Berge gesehen haben, die hiesige Gegend zum erstenmal besuchen, so sind sie erstaunt darüber, sich so plötzlich in ein Gebirgsland, wie sie glauben, versetzt zu sehen; sprechend genug sind dafür die hier üblichen Bezeichnungen: „die Niederländische Schweiz“ und „die Clevische